

des Langobardenreiches. Wir kennen sie vorzüglich aus Notariatsurkunden. Sie erhielt sich am längsten in den langobardischen Herzogtümern Benevent, Capua, Salerno und in den anderen Provinzen Süditaliens. Nach der Eroberung dieser Herzogtümer durch die Normannen (1062 und 1077) wurde zwar auch die karolingische Minuskel dort eingeführt, allein die Notare fuhrten fort, in ihren Akten die alte Kursive zu verwenden. Kaiser Friedrich II. verbot sie endlich im Jahre 1220 und wiederum im Jahre 1231. Trotzdem trifft man sie noch in süditalienischen Notariatsurkunden des ausgehenden XIV. Jahrhunderts (siehe N. Barone, *Contributo allo studio della tachigrafia curialesca napoletana*, p. [6], in den *Memorie della R. Accademia di Archeologia* etc., Neapel 1908).

Die alt-italienische Kursivschrift hat im allgemeinen denselben Charakter wie die jüngere römische Kursive: sie hat sehr flüchtige Schriftzüge, zahlreiche Ligaturen, und weit ausführende Ober- und Unterlängen. Sie ist aber gewöhnlich kleiner, unregelmässiger und verworren. Es bildeten sich natürlich manche Varietäten aus.

Es hat sich keine langobardische Königsurkunde im Original erhalten. Die einzige, die früher als Original galt, das Praecept Aistulfs vom Jahre 755, in Bergamo, ist wahrscheinlich eine gleichzeitige Abschrift (Taf. 39).

b) Die päpstliche Kurialschrift.

Taf. 58. 62. 73. 76.

Die sogenannte Kurialschrift ist vorzüglich die Schrift der päpstlichen Kanzlei im frühen Mittelalter; sie findet sich aber auch in den Urkunden der römischen Notare. Sie ist ebenfalls aus der jüngeren römischen Kursive hervorgegangen. Wann und wie sie ihre eigenartigen Formen entwickelte, ist unbekannt; in den ältesten erhaltenen Originalen vom Ende des VIII. und dem Anfang des IX. Jahrhunderts ist sie schon vollkommen ausgebildet. Sie erhielt sich bis zum Anfang des XII. Jahrhunderts. Man unterscheidet zwischen älterer und jüngerer Kuriale.

Die ältere Kuriale (Taf. 58. 62). Ihre Buchstaben sind gross, breit und aufrechtstehend. Die Ober- und Unterlängen sind sehr lang. Die Zeilen stehen weit auseinander. Die Schrift macht einen prunkvollen, feierlichen Eindruck.

Charakteristisch für die päpstliche Kuriale sind besonders die Formen der Buchstaben **a, e, q, t**.

Einzelne Buchstaben.

a ist weit und offen; seine Gestalt erinnert an das Omega der griechischen Minuskel.

e besteht aus einem Kreis, dessen Linien sich oben kreuzen; es ist daher leicht mit **o** zu verwechseln; doch oft steht ein kleines Auge über dem Kreis.

q hat eine eigentümlich gerollte, aus der Majuskel stammende Form.

r hat eine runde und eine spitze Form, wie in allen Nationalschriften.

t besteht, ähnlich wie **e**, aus einem Kreis, dessen Linien sich oben kreuzen; es unterscheidet sich von **e** dadurch, dass seine Kreuzlinien horizontal verlaufen, während die erste Linie von **e** senkrecht ist.

Die jüngere Kuriale (Taf. 73. 76). Im Verlauf des XI. Jahrhunderts änderte sich allmählich der Charakter der Kuriale. Sie nahm kleinere und zierlichere Formen an. Sie wurde immer mehr von der karolingischen Minuskel beeinflusst, die in der Buchschrift schon lange in Ober- und Mittelitalien zur Herrschaft gelangt war. Mitgewirkt hat bei dieser Formveränderung der Kuriale der Umstand, dass die päpstliche Kanzlei im XI. Jahrhundert Pergament an Stelle des Papyrus zu verwenden begann. Unter Benedikt VIII. (1012—1024) wechseln Papyrus- und Pergamentbullen ab (die älteste erhaltene Pergamentbulle, für das Kloster San Sepolcro, im Staatsarchiv zu Florenz, ist vom Jahre 1013); unter den folgenden Päpsten werden die Papyrusbullen immer seltener; nach der Mitte des XI. Jahrhunderts hören sie endlich ganz auf (die letzte erhaltene Papyrusbulle, für Hildesheim, im Staatsarchiv zu Hannover, ist aus den Jahren 1020—1022; siehe das Facsimile bei Arndt-Tangl, Taf. 80; die letzte Erwähnung einer Papyrusbulle geschieht im Jahre 1057).

Auch nachdem unter Clemens II. (1046—1047) die karolingische Minuskel in den Text der päpstlichen Schreiben eingeführt worden war, blieb die Kuriale noch lange Zeit neben der neuen Schrift in Gebrauch.

Die erste Verordnung Friedrichs II. gegen die alte Notarschrift aus dem Jahre 1220 ist verloren gegangen; die zweite, aus dem Jahre 1231, lautet: *Consuetudinem quam olim in aliquibus regni partibus austrinens obtinere, dilucida constitutione cassantes decernimus, instrumenta publica et quaslibet cautiones per litteraturam comunem et legibilem per statutos a nobis notarios scribi debere, scribendi modo, qui in civitate Neapoli, dictam Analfae usque Sorrenti usque per eorum pertinentias hactenus servabatur, omnino sublato* (Huillard-Bréholles, *Historia diplomatice Frederici II.*, Paris 1852—1861, vol. IV, p. 56).

Abbildungen und Literatur. G. Marini, *I papiri diplomatici*, Rom 1805; Porro, *Codex diplomaticus Langobardiae*, Turin 1873; *Tabularium Casinense*, Montecassino 1887—1891; *Codex diplomaticus Casensis*, nunc primum in lucem editus, curantibus DD. Michaela Morcaldi, Mauro Schiani, Sylvano de Stephano, O. S. B., Mailand, Neapel. Pisa 1873—1893 (beigegeben ist den 8 Bänden dieses Werkes als Anhang: *I manoscritti membranacci della biblioteca della SS. Trinità di Casa de' Tirrenti*, descritti per D. Bernardo Gaetani d'Aragona, O. S. B.). M. Russi, *Paleografia e Diplomatica de' documenti della provincia Napolitana*, Neapel 1883; E. Monaci, *Carte Lombarde e Venesse* (vol. III des *Archivio paleografico italiano*). O. Piscielli-Taeggi, *Saggio di scrittura notarile per gli studi paleografici. I curiali di Analfi, Gaeta, Napoli, Sorrento*, Montecassino 1893. Besonders schöne und zahlreiche Abbildungen bietet Giuseppe Bonelli, *Codice paleografico Lombardo*, riproduzione in eliottipia e trascrizione diplomatica di tutti i documenti anteriori al 1000 (secolo VIII) esistenti in Lombardia, Mailand 1908. Einige Schriftproben gibt auch K. Voigt, *Beiträge zur Diplomatik der langobardischen Fürsten von Benevent, Capua und Salerno*, Göttingen 1902.

Siehe auch die Aufzählung von Facsimiles ober- und mittelitalienischer Kursivurkunden bei H. Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre*, I, S. 909, Anm. 2.

Die Schreiber, die ihre Ausbildung in Rom erhalten hatten, hielten an der Kuriale fest, fremde Schreiber, die besonders dann in der Kanzlei beschäftigt wurden, wenn die Päpste sich ausserhalb Roms aufhielten, verwendeten die Minuskel. Einige Schreiber bildeten Mischschriften aus, in denen kuriale Elemente neben Minuskelformen stehen.

Der letzte Papst, unter dem die Kuriale (neben der Minuskel) Verwendung fand, ist Paschal II. (1099—1118; siehe Taf. 76). Unter Calixt II. (1119—1124) findet sich eine Mischschrift, in welcher die Buchstaben im allgemeinen der Minuskel entnommen sind, gewisse Buchstaben und Ligaturen aber, z. B. offenes **a** und **ri** und **ti**, der Kuriale. Unter Honorius II. (1124—1130) kommt die Kuriale nicht mehr vor (siehe seine Minuskelschrift auf Taf. 80).

Die Kuriale findet sich auch, in etwas modifizierter Gestalt, in römischen Privaturkunden des X. bis XIII. Jahrhunderts. Beispiele aus älterer Zeit sind keine erhalten; die ältesten bekannten Urkunden stammen aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts. In den Privaturkunden erhielt sich die Kuriale auch noch längere Zeit, nachdem sie in der päpstlichen Kanzlei abgeschafft worden war; man kennt noch Beispiele aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts.

Erwähnt sei noch, dass auch Urkunden Süditaliens, z. B. aus Gaeta, Neapel und Amalfi, zuweilen den allgemeinen Schriftzug und einige charakteristische Buchstaben der Kuriale, namentlich die Omegaform des **a**, aufweisen (siehe z. B. Russi, *Paleografia e Diplomatica* etc., Neapel 1883, Taf. 7. 9. 12).

Das älteste erhaltene Originalschreiben der päpstlichen Kanzlei ist ein Brief Hadrians I. vom Jahre 788, im Nationalarchiv zu Paris (abgebildet bei Tardif, *Archives de l'Empire. Fac-simile de chartes et diplômes mérovingiens et carolingiens*, Paris 1866, Nr. 87, und bei Pflugk-Harttung, Taf. 101); das zweitälteste ist ein Privileg Paschals I. vom Jahre 819, im erzbischöflichen Archiv zu Ravenna (Anfang und Schluss ist abgebildet bei A. Gloria, *Compendio delle lezioni teorico-pratiche di Paleografia e Diplomatica*, tavole, Padua 1870, Taf. 22, und bei Pflugk-Harttung, Taf. 1).

Abbildungen und Literatur. W. Diekamp, *Zum päpstlichen Urkundenwesen des XI., XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts* (in *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, 3, 1882, S. 565); J. Pflugk-Harttung, *Specimina selecta chartarum pontificum Romanorum*, Stuttgart 1885; und *Die Bullen der Päpste bis zum Ende der XII. Jahrhunderts*, Gotha 1901. Cardinali Pitta, *De epistolis et registris Romanorum pontificum* (in *Annuaire novissimus Spicilegii Solumensis. Altera continuatio*, t. I, 1883). Mas Latrie, *Les éléments de la diplomatique pontificale* (in *Revue des questions historiques*, 39, 1886). E. Mühlbacher, *Kaiserurkunde und Papsturkunde* (im 4. Ergänzungsband der *Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung*, 1893, S. 499). E. Monaci, *Monumenti paleografici di Roma* (vol. II des *Archivio paleografico italiano*). L. M. Hartmann, *Ecclesiae S. Mariae in Via Lata tabularium*, Wien 1895—1901. Kehr, *Eine Hersfelder Papyrusurkunde* (in *Göttinger gelehrte Nachrichten*, 1906, S. 11); *Über eine römische Papyrusurkunde im Staatsarchiv zu Marburg* (in *Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, Phil.-hist. Klasse, Neue Folge, Bd. I, Nr. 1, Berlin 1896—1897); und *Serarium und Palatium* (im 6. Ergänzungsband der *Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung*, 1900, S. 93). Niccolò Rodolico, *Note paleografiche e diplomatiche sul Privilegio pontificio*, Bologna (ohne Jahresangabe). L. Schmitz-Kallenberg, *Die Lehre von den Papsturkunden* (in A. Meister, *Grundriss der Geschichtswissenschaft*, I, Leipzig 1906, S. 180).

Über andere Abbildungen und Schriften siehe W. Diekamp, *Die neuere Literatur zur päpstlichen Diplomatik* (in *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft*, 4, 1883, S. 210. 361. 681).